

Angelsächsische übersetzt wurde, war von einer unvorhergesehenen Breitenwirkung. Es diente dem Weltklerus als Anweisung für die Seelsorge. Was auch heute noch besticht, ist die pastorale Ausgewogenheit. Gregor will vom Priester, daß er Rücksicht nimmt auf Situation und Verfassung der Gläubigen. Es zeugt von feinem psychologischen Gespür, wenn der Papst z. B. über den Umgang mit Kleinmütigen schreibt: „Sehr dienlich ist es zumeist, wenn wir im Gespräch mit ihnen zunächst an ihre guten Werke erinnern. Und haben sie etwas unordentlich gemacht, tadeln wir es nicht als etwas bereits Geschehenes, sondern sprechen so, als wollten wir es für die Zukunft verhindern“ (33).

Vorzüglich ist die Übersetzung, bedauerlich ist es, daß von den vier Büchern nur das dritte (das etwa zwei Drittel des Gesamtwerkes ausmacht und über die Unterweisung der Gläubigen handelt) geboten wird. Die Bücher über die Anforderungen an und die Verantwortung der Amtsträger (I–II) und mit Ratsschlägen für die Heiligung des Seelsorgers (IV) sind nicht enthalten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ RICHTER KLEMENS (Hg.), *Zum Leben geboren. Taufansprachen*. (140.) Herder, Freiburg 1986. Ppb. DM 17,80.

Das Buch enthält 26 Ansprachen zu Taufen von Kleinkindern, fünf Ansprachen bei Taufen von Kindern im Schulalter und drei Ansprachen bei Taufen junger Erwachsener (16, 18, 22 Jahre), die jeweils tatsächlich gehalten wurden.

Eine kurze Angabe der Situation (Hinweis auf Taufgespräch, seelsorgliche Bemühungen um die Familie und deren kirchliche Integration, besondere Ereignisse rund um die Taufe) erleichtern das Verständnis der Ansprache. Sie wollen zugleich einer unbesehenen Übernahme der „Modellpredigt“ vorbereiten.

Vielfalt der Situationen und Vielfalt der Interpretationen des Taufgeschehens prägen diese Sammlung. In der theologischen Aussage gleich dicht wie umfassend, dennoch konkret und anschaulich, weil von der erfahrbaren Symbolik ausgehend, die Ansprache Nr. 19 (66–70) von Herbert Vorgrimler.

Die Ansprache Nr. 17 ist keine einheitliche Ansprache, sondern die Nebeneinanderstellung von in die Feier eingestreuten Kurzansprachen, die (zu) viele Gedanken bieten und die Worte, die einzelne Riten begleiten, untergehen lassen.

Im Schlußkapitel sind noch „Gestaltungsvorschläge für die Tauffeier“ zusammengestellt (vom Taufgespräch bis zum Tischschmuck). Interessant sind vielleicht manche bei den Ansprachen selbst erwähnten Gestaltungshinweise: In Nr. 17 erwähnt der Täufer, er wolle das Wasser mit der hohlen Hand (nicht mit Hilfe der Schale) über den Täufling gießen, weil er von der Bedeutung der „großen Hand“ für das Kind gesprochen hat. In Nr. 27 wird berichtet, daß die Anwesenden für die Taufwasserweihe miteinbezogen werden: Jeder, der eine Fürbitte spricht, gießt ein wenig Wasser in die Taufschale, dieses von allen bereitete Wasser wird dann geweiht.

Die Absicht aller Prediger wird deutlich, ausgehend von der Erfahrung und der erfahrbaren Symbolhandlung hinzuführen zum Verständnis des Wesens

der Taufe. Daß dabei eine recht bunte Mischung herauskommt, ist wohl selbstverständlich.

Linz

Maximilian Strasser

■ SPORSCHILL GEORG (Hg.), *Wie heute beichten*. Neuausgabe mit einem Beitrag von Karl Rahner. (176.) Herder, Freiburg 1974/1986. Kart. DM 19,80.

Wie heute beichten? — Die Antwort G. Sporschills auf diese Frage hat sich in den letzten 12 Jahren nicht geändert; die Uhren stehen still, wenn der Arm des Mitautors und Herausgebers es will. Nur unter dieser Voraussetzung ist es ja möglich und verantwortbar, nach mehr als einem Jahrzehnt ein Buch praktisch unverändert (von Ergänzungen abgesehen) neu herauszugeben; zumal wenn dieses Buch den Anspruch erhebt, ein „Arbeitsbuch“ zu sein und konkrete Hilfen für die Probleme von heute zu geben.

Gewiß hat der Zahn der Zeit die verschiedenen Beiträge in unterschiedlichem Ausmaß angenagt. R. Fenebergs Auseinandersetzung mit den Themen „Bußgottesdienst und Beichte“, „Beichte und Eucharistie“, „Einzelbekenntnis und persönliche Absolution“ gibt auch heute noch einen brauchbaren Überblick, wenn einen manche Rigorismen nicht stören. Auch der Kommentar G. Niggls zum Bußordo könnte weiterhin manchem Beichtpriester nützliche Anregungen geben.

Stärkere Verwitterungserscheinungen zeigen die an den ignatianischen Exerzitien orientierten „Wege und Hilfen zum persönlichen Bekenntnis“ von W. Feneberg, deren Sprache und Gedankenwelt wohl für viele zu abstrakt und antiquiert wirken dürfte. Im „Beichtspiegel“ von G. Sporschill fällt am stärksten auf, wie sehr diese Darlegung der zehn Gebote als „christliches Lebensprogramm“ — von oberflächlich wirkenden Formulierungen und theologischen „Schnitzern“ ganz abgesehen — nicht mehr so recht ins Heute passen will.

Erholen kann man sich dann bei einem aus der Zeitschrift „Entschluß“ (Heft 9/10, 1980) entnommenen Beitrag von K. Rahner, „Warum man trotzdem beichten soll“. Der Name des Autors bürgt für Qualität; ob allerdings diese „Rahner-Wiederverwertung“ und die angeschlossenen „Erfahrungen mit der Beichte“ eine Neuausgabe des ganzen Buches rechtfertigen, bleibe dahingestellt.

Linz

Markus Lehner

■ ENICHLMAYR JOHANN, *Wieder verheiratet nach Scheidung*. Kirche im Dilemma. Versuch einer pastoralen Aufarbeitung. (196.) Herder, Wien 1986. Ppb. öS 180.—

Die drei Teile des Buches sind etwa gleich lang, je ca. 50 Seiten. Teil 1 behandelt das Problem der Geschiedenen und Wiederverheirateten in anthropologischer Sicht, wobei auch eine theologische Analyse eingebaut ist. Vf. wählt einen interessanten Ansatz: 13 „Fallbeispiele“. Leider ist der offensichtlich vom Verlag eingeräumte Umfang zu gering, um die verschiedenen Situationen als echte Fallbeispiele darzustellen. So kann auch die folgende Theorie nicht aus den Fällen selbst entwickelt werden, wie es dem Ansatz des Buches entsprechen würde. Die dargelegte Theorie wird mit Hinweisen auf die verschiedenen Situationen der beschriebenen Fälle belegt, wobei